

# Gegen das Wegwerfen

## Dem Literaturwissenschaftler und Essayisten Hans Mayer zum 90. Geburtstag

Von Dirk Linck

Daß als mittelmäßig empfundene Zeiten unweigerlich tiefsinnige Kunsttheorien hervorbringen, die der Geschichte eine Absage erteilen, habe ich von Hans Mayer gelernt. Der hat mir bereits, als er mir via Bildschirm das erste Mal begegnete, sehr nachdrücklich den Eindruck vermittelt, Literatur habe etwas mit Lebenswirklichkeit zu tun und mit historischer Erfahrung. Literatur, die von Mayer lanciert wurde, war nicht angefertigt worden, um in Seminaren für Moden und Methoden zugerichtet zu werden. Sie suchte Leser, die eigensinnig Literatur und Leben aufeinander beziehen. Ohne beides miteinander zu verwechseln.

Ich war beeindruckt von seinem umfassenden Wissen und von seiner klaren Sprache. Auf Einschüchterung legte er es nicht an. Die Stärken des Schriftstellers Mayer verloren sich auch im Fernsehen nicht. Ein weltläufiger Tonfall war da zu hören, anders als der sonst dort übliche rechthaberische Tonfall, den die Vertreter des von Mayer stets ohne Sympathie dargestellten „universellen Kleinbürgertums“ pflegen. Ich wußte damals nicht, daß die Nazis ihn verjagt hatten. Den Marxisten, den Außenseiter durch jüdische Herkunft und sexuelle Konstitution. Ihm wurde das alles zum Denkanstoß.

„Dissident des bürgerlichen Herkommens und gleichzeitig ein Dissident der gesellschaftlichen Gegenspieler jener Bourgeoisie“, heißt es bei Mayer über Brecht. Das ist (wie oft, wenn er von Brecht spricht) eine versteckte Selbstaussage des ehemaligen Roten Kämpfers, dem die DDR den Marxisten nie so recht abnahm. Etwas unzeitgemäß Großbürgerliches ist geblieben aus dem Elternhaus in Neu-Ehrenfeld (Köln). In den Opernhäusern kennt der Wagnerianer sich so gut aus wie in den Bibliotheken. Die lebenslange Affinität zu Brechts Antipoden Thomas Mann ist eine Affinität zur Erfahrung des Doppellebens, aber auch eine zur bürgerlichen Aufklärung, deren Teil die Marxsche Geschichtsanalyse ist. Im unmittelbaren Erleben hat Mayer das Milieu des Herkommens als unerträglich empfunden (die Erinnerungen *Ein Deutscher auf Widerruf* erzählen davon); mittelbar erwachsen ihm aus diesem Milieu das Talent zur historischen Argumentation und die Resistenz gegen Konventionen, jene der Zunft und überhaupt. Fußnoten macht er selten.

Mayer sagt „Ich“, gerade, wenn er über Literatur schreibt. Dieses „Ich“ hat Mayer gegen die Mörder mit dem „Du bist nichts“ zu verteidigen gehabt. „Zur Beute bin ich nicht geworden“, hat er geschrieben. Aber auch: „Bisweilen dringt es in meine Träume. Dann spüre ich einen Anruf im Traum und strecke die Arme aus.“

Die wissenschaftliche Praxis des Aufklärers Hans Mayer ist bestimmt von der Erfahrung des Faschismus. Auch von der Erfahrung des Nachkriegs, der „Schmach, die nicht wissen will, was war“. Literatur erscheint bei ihm als sinnlich-praktische Bearbeitung von Geschichte durch schöpferische Subjektivität. Aus dem Schweizer Exil brachte er 1945 BÜchner zurück, *Büchner und seine Zeit*. Den aufrichtigen Büchner zum Gegenstand zu machen, war Mayers Art, den Nachkriegsdeutschen etwas vorzuschlagen. Schreiben und Lesen als menschliche Vermögen, aktiv auf Geschichte einzuwirken. Von Lessing und Moses Mendelssohn über Brecht bis zu Hubert Fichte. Niemals sei Geschichte „Furie des Wegwerfens. Alles wurde „aufgehoben“ und ist dadurch in einem geschichtlichen Moment wieder verfügbar: wenn man es sucht, braucht, wiederfinden möchte.“ Lesen in diesem Sinne ist eine Entscheidung zur Selbstaufklärung. „Man kann Überlieferungen absagen, nicht aber den Geschichtsprozessen.“

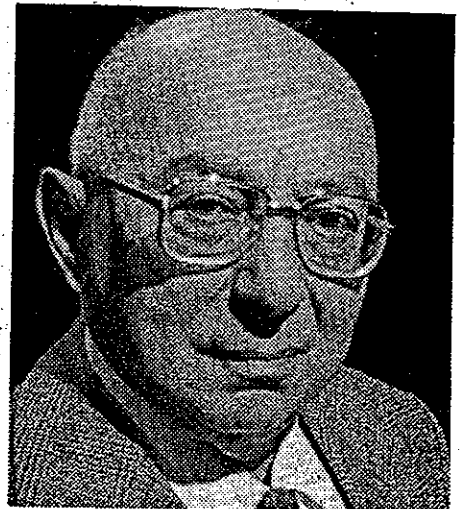
Mit der „Professorengermanistik der Germanistikprofessoren“ hat Mayers vergleichende Literaturanalyse, die lustvoll genaue Lektüre mit sozialhistorischen, biographischen und soziologischen Erwägungen verknüpft, zum Glück und Nutzen seiner Schüler in Leipzig und Hannover, zum Glück auch seiner Leser nichts zu tun. Mayer spricht vom „Machen“ der Literatur, von Konzepten und handwerksmäßig durchgeführten Produktionsabläufen, von geschichtlichen Situationen und biographischen Konstellationen. Das Kunstwerk, beschied Mayer in Richtung Frankfurt, sei kein Dornröschen, „das auf den weckenden Kuß des königlichen Theoretikers warte“.

Ein Aufklärer auch in der Wahl seiner erzählerischen Formen. Seine Arbeiten sind bis ins Druckbild hinein offene Essays. Der Essay ist Dialog und Diskussion, Vorschlag und Einwand, bei Mayer nie ohne kunsttheoretische Reflexion, immer ohne Kunsttheorie. Eleganz unterläßt er beim Schreiben. Das hat der studierte Jurist seinem Lehrer Hans Kelsen abgeguckt. Er ist ein Meister der kunstvollen

Verzimmerung heimtückisch kurzer Sätze, die eine Fülle von aufeinander abgestimmten Erläuterungen und Bezügen anbieten.

Leo Kreutzer, sein Assistent und Nachfolger in Hannover, hat im jüngsten *Welfengarten* dargestellt, welche Bedeutung das „Prinzip Ähnlichkeit“ für Mayers Literaturunterricht hatte, der sowohl die sich in der Geschichte wandelnden künstlerischen Phänomene als auch Lebenswelt und Kunstwelt auf Ähnlichkeiten hin untersuchte. Mayers „anschauende und vergleichende Urteilskraft“ erwachse aus dem Zusammenhang zwischen der „Technik des Anähnelns und dem Produktionsmittel Erinnerungsvermögen“. „Sie ist „antiquiert“, heißt es bei Kreutzer weiter, „in dem großartig humanen Sinne, den Günther Anders einer *Antiquiertheit des Menschen* in einer Welt hochtechnologischer Modelle und Methoden zugeschrieben hat.“

„Staatsbürger, Professor im Ruhestand, Schriftsteller“, faßt Hans Mayer sich zusammen: Grundlage für reiches, vielgestaltiges literarisches Werk, das nach der Rückkehr aus der Emigration in Leipzig, Hannover und Tübingen, wo er heute lebt, entstanden ist und bei Suhrkamp vorliegt. Sein 90. Geburtstag ist eine Gelegenheit zu Glückwunsch und Wunsch. Wenn einer keinen neben sich hat, dann soll er bleiben als das, was er bis in die Erscheinung hinein ist: eine Alternative zur von Mayer zeit seines Lebens kritisierten „höchst asketischen und bewußt gefühllosen Germanistik“.



Hans Mayer.

(Foto: Ard/WDR)

# unter die Decke.

Herunter

unter die Decke

unter die Decke

unter die Decke

Kunsttheoretische Aufsätze

unter die Decke